

„Siehe mich: Sende mich!“

Jesajas Berufung

JESAJA 6

von Georg Fischer SJ

Immer wieder findet Gott Menschen, die eine Sendung für ihn übernehmen. Die Faszination dieses Geschehens spiegelt sich in vielen Texten der Bibel, insbesondere in den Berufungserzählungen. Sie zeigen einerseits, wie Menschen sich gewinnen lassen, andererseits und noch mehr, wie anziehend dieser Gott ist, der durch die Geschichte hindurch sie ganz verschieden anspricht, ihnen Aufträge erteilt und damit höchste Erfüllung und Sinn in ihrem Leben vermittelt.

Aus den vielen Texten der Bibel dazu kommen in diesem Jahrgang nur vier zur Sprache. Der Schwerpunkt liegt auf den Berufungen der großen Propheten, und dazu tritt noch die Beauftragung des Mose, der ihnen gleichsam als „Erzprophet“ vorausgeht. Diese Erzählungen lassen die Weite göttlicher Sendungen erkennen, und sie machen auch für heute Allen Mut, sich von Gott in Dienst nehmen zu lassen. Überdies enthalten sie viele Erfahrungen und Aspekte, die Impulse für Gläubige in der Gegenwart sein können.

DIE ÜBERSCHRIFT gibt die Antwort des Propheten Jesaja auf Gottes Fragen: „Wen kann ich senden? Wer wird für uns gehen?“ in Jes 6,8 wieder. Es ist das einzige Mal überhaupt in alttestamentlichen Berufungserzählungen, dass ein Mensch sich von sich aus zu einer Sendung bereit erklärt. Wie ist das möglich?

Voraus gehen zwei Szenen voller Symbolgehalt, die nicht nur die Gestalt des Propheten, sondern auch über Jahrtausende christliche Gottesdienste geprägt haben. Insbesondere das dreifache „*Heilig! Heilig! Heilig!*“ der Serafim ist uns vom Sanctus der Messe her vertraut. Sein Ursprung liegt in der Berufung Jesajas in Jes 6.

Die Schau des erhabenen, überaus heiligen Gott-Königs (Jes 6,1-5)

Der menschliche König, Usija, stirbt (ca. 736 v.Chr.), Gott dagegen thront, den 15 Meter hohen Tempel alleine schon mit seinen Schleißen füllend, Alles überdimensional überragend (v1). Selbst die Serafen, himmlische Wesen zu

seinen Diensten, müssen ihr Gesicht und ihre Scham verhüllen (v2), weil sie den direkten Anblick Gottes nicht aushalten können und nicht bloß vor ihm erscheinen sollen. Sie machen so deutlich, dass die Begegnung mit Gott besondere Haltungen erfordert.

Völlig überwältigt geben sie mit lautem Rufen Zeugnis von Gottes überaus großer Heiligkeit (v3). Das dreifache „Heilig!“ entspricht im Hebräischen einem Superlativ. Die in „heilig“ sich ausdrückende Qualität, Lauterkeit und Reinheit kommen Gott in höchstem Maße zu. Er steht gänzlich im Kontrast zu Sünde und allem Falschen. Was die Serafim bekennen, ist nicht nur eine Aussage über Gott und Inhalt unseres Glaubens, sondern auch Anregung für unser Leben: *„Seid heilig, denn icwh, Jhwh, euer Gott, bin heilig!“* (Lev 19,2). Wie Gott ist, soll Maßstab für die an ihn Glaubenden sein.

Angesichts von Gottes überwältigender Heiligkeit geht Jesaja auf, wie er und seine Gemeinschaft weit davon entfernt sind: *„... denn ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes mit unreinen Lippen wohne ich“* (Jes 6,5). Wer jemandem begegnet, der moralisch höher steht, erkennt im Vergleich, oft bestürzend, das eigene Zurückbleiben. Statt es zu verdrängen oder trotzig zu leugnen, gesteht der Prophet ein, dass sein Sprechorgan und damit alles Reden und Denken infiziert sind.

Gott wahrzunehmen verändert: Es bewegt die Serafen zu angemessenem Sich-Verhüllen und zum kräftigen Bekennen seiner überragenden Heiligkeit und alles erfüllenden Herrlichkeit. Es bewirkt im Propheten das Aufgehen der eigenen Sündhaftigkeit und jener der Gemeinschaft. Darüber hinaus bringt Gottes Erscheinen sogar die Grundfesten des Tempels zum Erzittern und füllt ihn mit Rauch (v4; wohl wie die Wolke früher Zeichen seiner Gegenwart, z.B. Ex 40,34), der verhindert, ihn direkt zu erblicken und deshalb zu sterben (Ex 33,20).

Reinigung und Sendung (Jes 6,6-13)

Es wäre und ist ein Widerspruch, würde ein sündhafter Mensch für diesen überaus heiligen Gott gehen. Um dies zu vermeiden, reinigt ein Seraf Jesajas Lippen, sie berührend mit einer vom Altar genommenen Glühkohle und damit seine Schuld sühnend (v6-7). Diese Geste hat reale und symbolische Hintergründe: Früher brannte man Wunden aus und vermied so Infektionen. Ähnlich bedarf es oft zu innerer Heilung schmerzhafter „Ausbrenn-Vorgänge“. Die hier verwendete Kohle stammt vom Altar, dem von Gott gestifteten Ort für seine Gnade und die Hingabe der Menschen. Sie ist aus dem Feuer genommen, das oft symbolisch für Gottes Gegenwart steht. Auch heute dürfen Menschen Rein- und Heilwerden erfahren in der Begegnung mit ihm und den Zeichen seiner Nähe.

Das wohl Erstaunlichste an Jes 6 ist, dass dieser gewaltige Gott, König und Herr der ganzen Erde, nicht einfach jemanden für seine Aufgabe bestimmt, sondern die Mitarbeit durch seine Fragen erbittet (v8). In paradoxer Weise übt Gott seine Herrschaft so aus, dass er Menschen die Freiheit lässt. Nur wer von Gott ergriffen und selber bereit ist, für ihn das Leben einzusetzen, kann eine so schwierige Sendung wie sie Jesaja erhält auch mit ganzen Kräften ausführen. Seine Aufforderung „Sende mich!“ ist einmalig für Berufungserzählungen und zeigt die Offenheit und den Idealismus des Anfangs, der sich Gott uneingeschränkt für Alles zur Verfügung stellt.

Der Auftrag dann an Jesaja (ab v9) ist rätselhaft: „*Hört zu hören, aber begreift nicht! Seht zu sehen, aber erkennt nicht! Mache fett das Herz dieses Volkes, und seine Ohren mach schwer, und seine Augen verklebe ...*“. Diese dunkle Passage wird auch in Mt 13,13–15 im Zusammenhang mit Jesu Gleichnissen zitiert. Eine Möglichkeit, sie zu verstehen, liegt darin, in ihr die Wirkung von Jesajas Auftreten beschrieben zu sehen. Dass er Gottes Botschaft verkündet, wird von den Zuhörern als Provokation empfunden, und sie verschließen sich ihr. Dies sieht Gott bereits von allem Anfang an voraus, und er informiert seinen Propheten darüber.

Doch ist nicht alles aussichtslos. Am Ende von v13 heißt es: „... *heiliger Same ist sein Stumpf*“. Was von der Gemeinschaft nach dem Prozess der Reinigung übrigbleibt, ist zwar ein Rest, gleich dem, was beim Umhauen eines Baumes an Wurzel in der Erde zurückbleibt, doch diese vermag neu zu treiben, und das, was daraus nachwächst, ist „heilig“ und damit Gott ähnlich. Auch wenn das Gericht über das Volk hereinbricht, gibt es Hoffnung, und das letzte Wort Gottes weist Heil als sein Ziel auf.

Dies wird im weiteren Verlauf des Jesaja-Buches ganz deutlich. Stellen wie Jes 29,18; 32,3; 35,5 und auch das Wirken des Gottesknechtes (Jes 42,7.18f, u.a.) zeigen, wie die Behinderungen gelöst werden und das Volk wieder für Gott offen wird.

Georg Fischer SJ

geb. 1954 in Levis/Vorarlberg;
1972 Eintritt in den Jesuiten-
orden, seit 1995 Ordinarius für
Altes Testament in Innsbruck.

AUS DEN VERÖFFENTLICHUNGEN DES AUTORS:

Jeremia 1–25 und 26–52 (HThKAT, Freiburg 2005).

Der Jakobsweg der Bibel (Stuttgart: KBW 2010).

Theologien des Alten Testaments (NSK-AT 31; Stuttgart 2012).

Georg Fischer / Martin Hasitschka, *Auf dein Wort hin. Berufung und Nachfolge in der Bibel* (Innsbruck: Tyrolia 1995; mehrere Nachdrucke, zuletzt Zentrum für Berufungspastoral, Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz, Freiburg 2013).